



Redigiertes Wortprotokoll der 49. Sitzung

Ausschuss für Tourismus

Berlin, den 11. Oktober 2023, 15:00 Uhr
Paul-Löbe-Haus
4.600

Vorsitz: Jana Schimke, MdB

Tagesordnung – Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1

Seite 4

Öffentliche Anhörung zum Thema "Tourismusforschung als Grundlage für eine zukunftsfähige Entwicklung des Tourismus"



Teilnehmende Ausschussmitglieder

	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
SPD	Werner, Lena Yüksel, Gülistan Zierke, Stefan	
CDU/CSU	Brehmer, Heike Donth, Michael Karliczek, Anja Schimke, Jana Wittmann, Mechthilde	Janssen, Anne
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Gastel, Matthias Schmidt, Stefan	
FDP	Hanke, Reginald Tippelt, Nico	
AfD	Moncsek, Mike	



Liste der Sachverständigen

Öffentliche Anhörung zum Thema
„Tourismusforschung als Grundlage für eine zukunftsfähige Entwicklung des Tourismus“
am Mittwoch, 11. Oktober 2023, 15:00 – 16:15 Uhr

Prof. Dr. Claudia Brözel

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Prof. Dr. Alexander Dingeldey

Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg

Prof. Dr. Sven Groß

Hochschule Harz

Prof. Dr. Anne Köchling

Fachhochschule Westküste

Prof. Dr. Guido Sommer

Hochschule Kempten

Das Gesamttabelleau der Sachverständigen wurde im Einvernehmen aller Fraktionen vorgeschlagen und beschlossen.



Tagesordnungspunkt 1

Öffentliche Anhörung zum Thema "Tourismusforschung als Grundlage für eine zukunftsfähige Entwicklung des Tourismus"

hierzu wurde verteilt: A-Drs. 20(20)124
A-Drs. 20(20)125
A-Drs. 20(20)126
A-Drs. 20(20)127
A-Drs. 20(20)128

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüße Sie herzlich zu unserer öffentlichen Anhörung zum Thema „Tourismusforschung als Grundlage für eine zukunftsfähige Entwicklung des Tourismus“. Ich heiße den Koordinator der Bundesregierung für Tourismus, Herrn Dieter Janecek, und darüber hinaus unsere Damen und Herren Sachverständigen willkommen. Heute sind – in alphabetischer Reihenfolge – zugegen Frau Prof. Dr. Claudia Brözel von der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung in Eberswalde, Herr Prof. Dr. Alexander Dingeldey von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg, Herr Prof. Dr. Sven Groß von der Hochschule Harz, Frau Prof. Dr. Anne Köchling von der Fachhochschule Westküste und Herr Prof. Dr. Guido Sommer von der Hochschule Kempten.

Die Sitzung wird digital im Internet übertragen und die Obleute haben sich im Vorfeld auf zwei Frageunden à sechs Minuten für jede Fraktion geeinigt. Innerhalb von sechs Minuten werden also die Fragen gestellt und auch die Antworten erbeten.

Als erstes hat die SPD-Fraktion und damit die Kollegin Abg. Lena Werner das Wort.

Abg. **Lena Werner** (SPD): Meine beiden Fragen richten sich an Frau Prof. Dr. Brözel. Welche Maßnahmen halten Sie konkret im Zusammenhang mit Frauenförderung, Qualifizierungschancen und Karrierechancen von Frauen im Tourismusbereich für erforderlich? Sie schreiben darüber vor allem mit Blick auf den Fachkräftemangel im Tourismus, aber auch im Zusammenhang mit den SDGs (*Sustainable Development Goals, Anm.*).

Die zweite Frage betrifft die Tourismusforschung im Allgemeinen. Welche besondere Relevanz hat die Tourismusforschung für die Reisebranche und wie können wir als Bund dazu beitragen, dass nicht noch mehr Lehrstühle verloren gehen, sondern vielleicht neue geschaffen werden?

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Zum Thema „Frauen und Frauenförderung“: Wir machen gerade eine groß angelegte Studie in ganz Deutschland zum Thema „Karrierechancen von Frauen im Tourismus“. In Eberswalde haben wir eine Quote von 80,3 Prozent an Studentinnen im Studiengang „Tourismus“. Deutschlandweit sind es 76 Prozent. Wir haben zu wenig Vorbilder im Bereich der Professorinnen. Heute sind hier zwar zwei anwesend, aber wahrscheinlich gibt es nur noch zwei weitere in Deutschland. Das heißt nicht, dass man keine Männer als Professoren und Vorbilder braucht. Es sollte beides geben. Aber Frauen sind in der Branche ab einer bestimmten Hierarchieebene der *Jobs* tatsächlich als Vorbilder schwer zu finden.

Ich hatte mich mit Kollegen im Vorfeld darüber ausgetauscht, dass es sehr spannend wäre, wenn das Kompetenzzentrum für Tourismus (*Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes, Anm.*) eine Frauenförderrichtlinie hätte und es auch entsprechende Programme gäbe, um Frauen in der Forschung zu unterstützen. Ich habe zum Beispiel im Moment eine junge Promovendin, die nebenher noch arbeitet. Ich schätze sehr, dass man aus einer Fachhochschule heraus versucht, diesen Weg zu gehen, was auch nicht ganz einfach ist. Meiner Ansicht nach fehlen in diesem Kontext Unterstützungsprogramme und es müssten insgesamt Frauen in Führungspositionen stärker sichtbar gemacht werden.

Die zweite Frage betraf den Verlust von Lehrstühlen in der Tourismusforschung. Der Verlust hängt damit zusammen, dass wir in ganz Deutschland an Universitäten die Lehrstühle für Tourismus praktisch aufgehoben haben. Immer, wenn Kollegen in Rente gegangen sind, ist niemand mehr nachgerückt. Man müsste viel stärker im Verbund arbeiten und Themen zusammenfassen, wie beispielsweise „Mobilität und Tourismus“ oder „Naturschutz und Tourismus“. Man sollte versuchen, das Thema



„Tourismus“ an den Universitäten stärker zu platzieren, weil die meisten Studenten, die in diesem Bereich promovieren, danach ins Ausland gehen und dann auch dortbleiben. Ich finde das für die Bildungslandschaft in Deutschland, aber auch für die Branche selbst schwierig und schade.

Abg. **Lena Werner** (SPD): Warum werden die Lehrstühle nicht nachbesetzt, wenn jemand in Rente geht?

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Ich weiß es nur von einem Kollegen von der TU Dresden (*Technische Universität Dresden, Anm.*). Der war an der Fakultät für Verkehrswesen tätig und man hat gesagt: „Wir haben eine festgesetzte Anzahl an Stellen und wir möchten diese an andere Themen vergeben.“. Deswegen war meine Idee, dass, wenn man Themen stärker verbinden würde – beispielsweise „Digitalisierung und Tourismus“ oder „Nachhaltigkeit und Tourismus“ –, man vielleicht eher eine Chance hätte, etwas im Verbund bei einer Universität zu platzieren.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Das Wort hat die CDU/CSU-Fraktion und es fragt Abg. Heike Brehmer.

Abg. **Heike Brehmer** (CDU/CSU): Meine Fragen gehen an Herrn Prof. Dr. Sven Groß von der Hochschule Harz und Herrn Prof. Dr. Guido Sommer von der Hochschule Kempten. Tourismus ist eine Querschnittsaufgabe und man sieht es aktuell in Israel, dass man bemüht ist, die Schüler und die Touristen wieder zurückzuholen. Welche Potenziale sieht die Tourismusforschung im Bereich der Gefahrenwarnsysteme und des Krisenmanagements angesichts der aktuellen geopolitischen Entwicklung?

Meine zweite Frage lautet: „Wie kann Tourismusforschung konkret bei Fragen der effektiven und verantwortlichen Besucherlenkung helfen, um negative Effekte auf die Umwelt oder Phänomene wie *Overtourism* zu vermeiden?“.

Prof. Dr. Sven Groß (Hochschule Harz): Krisenmanagement war vor 20 Jahren nach dem 11. September 2001 schon einmal ein großes Thema. Ich habe

damals bei einem Gutachten des Büros für Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages mitgewirkt. Das Thema ist schon seit vielen Jahren in der Tourismusforschung präsent, hatte aber zum Glück in den letzten Jahren nicht die Bedeutung wie in den letzten eineinhalb Jahren nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine. Es gibt aber weiterhin Expertise innerhalb der touristischen Forschung. Aber es könnte auch seitens des TAB (*Büro für Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages, Anm.*) zum Anlass genommen werden, eine Ausschreibung zu machen. Damals wurden fünf Themen behandelt und Gutachten und Maßnahmenpläne erstellt.

Overtourism war bis vor Corona ein prägendes Thema in der touristischen Forschung. Ich habe 2018/2019 eine Untersuchung unter den Tourismusprofessoren in Deutschland gemacht und da war es eines der Topthemen, was man an den Veröffentlichungen sehen kann. Negative Effekte des Tourismus sind in der Forschung seit vielen Jahren ein Thema. So gibt es bei uns an der Hochschule Harz eine eigene Professur für das Thema „Nachhaltigkeit im Tourismus“.

Ich kenne nicht jedes Studienprogramm im Detail, aber ich würde behaupten, jede der vielen Hochschulen in Deutschland hat das Thema „Nachhaltigkeit“ auch, um die junge Generation, die dann hoffentlich in Führungspositionen kommt, in jungen Jahren zu prägen. Das ist in Lehre und Forschung ein wichtiges Thema.

Prof. Dr. Guido Sommer (Hochschule Kempten): Die aktuelle Krise im Nahen Osten bestärkt die Wahrnehmung, dass die Branche in einem Feld von Unsicherheit agiert. Das hat zur Folge, dass sich auch die Reisesströme verändern. All diese Veränderungen bedingen, dass die Forschung dort am Ball ist und dieses veränderte Reiseverhalten angesichts von Krisen gut im Blick hat, um entsprechend für die Branche zu arbeiten und diese zu informieren. Da gibt es meiner Ansicht nach auch Handlungsbedarf.

Ich darf aber den Rest der Zeit noch nutzen, um auf das Thema „Besuchermanagement und -lenkung“ einzugehen, was Sie dankenswerterweise auch angesprochen haben. Wir haben viele starke Tourismusregionen. Aber das Thema betrifft nicht nur



solche Tourismusregionen, die eine Vielzahl von touristischen *Hotspots* mittlerweile ausgeprägt haben. In der Vergangenheit ist der Tourismus immer sehr quantitativ betrachtet worden, das heißt, es zählten Übernachtungszahlen, es zählten touristische Ankünfte. Wir sehen hier inzwischen einen notwendigen Wandel hin zu qualitativen, zu tragfähigen und nachhaltigeren Betrachtungsweisen.

Das Stichwort, was wir im Auge haben, nennt sich „Lebensraumqualität“. Wir müssen schauen, dass es uns gelingt, in den touristischen Destinationen eine qualitative und passende Lebensraumqualität für alle – also für die Touristen und Tagestouristen, aber auch für die einheimische Bevölkerung – zu schaffen. Die einheimische Bevölkerung ist in der Vergangenheit in der ganzen Betrachtung sehr stark vernachlässigt worden, weil es nur um die quantitativen Wachstumswahlen ging. Wir müssen aber überlegen: Wie können wir an diesen Hotspots Besuchermanagement schlau betreiben? Wie können wir Besucher über neue digitale Formen lenken? Es ist also ein ganz, ganz spannendes Forschungsfeld, wo es sich lohnt, genauer hinzuschauen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Die nächste Frage stellt Abg. Stefan Schmidt von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die erste Frage richtet sich an Frau Prof. Dr. Köchling. Das Deutsche Institut für Tourismusforschung wird langfristig vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Wie wirkt sich das auf Ihre Forschung und auch auf den *Forschungoutput* sowie auf Drittmittelprojekte und die Kooperation mit der Tourismusbranche aus?

Prof. Dr. Anne Köchling (Fachhochschule Westküste): Wir haben in Heide schon sehr lange Forschung betrieben. Auch vor der Gründung des Deutschen Instituts für Tourismusforschung gab es das Institut für Management und Tourismus – dem einen oder anderen wird das vielleicht auch etwas sagen. In dieser Zeit haben wir rein drittmittelabhängig gearbeitet.

Seit 2020 sind wir nun in der sehr guten Lage, dass wir langfristig eine Förderung bekommen. Wir merken, dass dies Sicherheit für die Mitarbeiter bedeutet. Wir haben jetzt bei uns an der Hochschule auch

einen Mittelbau. Wir können Mitarbeiter fördern und Promotionen betreuen. Dadurch ist eine Perspektive für die Mitarbeiter gegeben.

Wir haben eine Grundfinanzierung auch mit Sachmitteln, mit denen wir schon einige Forschungsprojekte machen können. Zurzeit laufen ungefähr 30 Projekte bei uns am Institut. Das heißt, wir können allein mit der Basisfinanzierung schon relativ viel erreichen.

Trotzdem haben wir auch Drittmittel weiter im Blick. Gerade haben wir einige Anträge am Laufen und auch ein großes Drittmittelprojekt, in dem es um das Thema „Besucherlenkung“ geht. Die Drittmittelprojekte werden also nicht außer Acht gelassen. Aber es gibt jetzt eben auch nach und nach die Möglichkeit, Anträge für diese zu stellen, weil einfach auch die Zeit vorhanden ist, um entsprechend agieren zu können.

Wir wissen um die besonders luxuriöse Situation bei uns, weil wir von anderen Kollegen hören, dass das genau die Probleme sind, weswegen der *Output* bei ihnen geringer ist. Wir werden gemessen an Veröffentlichungen und Vorträgen wissenschaftlicher Art und wir hatten im letzten Jahr etwa 30 Veröffentlichungen. Wir haben also einen guten *Output* generiert, auch an kooperativen Projekten mit der Praxis, sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene. Das ist in den ersten drei Jahren gut gelaufen. Wir sind aktuell noch weiter im Aufbau, aber im Grunde genommen führt die langfristige Förderung zu Sicherheit im Allgemeinen, zu Planungssicherheit und damit auch zu einem besseren *Output*.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn ich das gleich an der Stelle nochmal vertiefen darf: Sie haben schon beschrieben – und andere haben das auch durch Nicken bestätigt –, dass die staatlich finanzierte Tourismusforschung eigentlich hilfreich wäre, aber tendenziell weniger geworden sei. Können Sie uns eine allgemeinere Einschätzung geben, wie sich die Bedeutung der drittmittel-finanzierten Projekte – ob jetzt universitär oder anwendungsorientiert – entwickelt hat und welche Bedeutung die Kooperation mit der Tourismusbranche und Drittmittelgebern grundsätzlich für die Tourismusforschung hat?



Prof. Dr. Anne Köchling (Fachhochschule Westküste): Meiner Einschätzung nach sind die meisten Projekte noch immer drittmittelabhängig, weil die Hochschulen für angewandte Wissenschaften in der Regel kein großes Forschungsbudget haben. Das heißt, die allermeisten Forscher im Tourismus sind auf diese Drittmittel tatsächlich angewiesen. Gleiches gilt für das Thema „Kooperationspartner“. Bei den Drittmittelprojekten ist es in der Regel sinnvollerweise so, dass Partner aus der Praxis eingebunden werden, um auch den Transfer zu erreichen. Daher gibt es eine gewisse Abhängigkeit, einen entsprechenden Partner zu finden. Das funktioniert aber meistens gut im Tourismus.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Prof. Dr. Brözel, wollen Sie vielleicht auch noch Ihre Perspektive dazu ergänzen?

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Ich kann das unterstützen, was die Kollegin gesagt hat. Wir haben 18 Semesterwochenstunden als volles Deputat (*Anzahl der Unterrichtsstunden, die eine Lehrkraft zu geben hat, Anm.*), und wir haben keine Mitarbeiter, außer wir organisieren uns in Drittmittelprojekten. Das bedeutet für die Mitarbeiter, dass wir Teilzeitjobs begrenzt für ein Jahr anbieten. Es ist unklar, wie es weitergeht. Das ist zum Teil sehr unbefriedigend. Man will niemanden so beschäftigen, weil es einfach keine Perspektive gibt. Auf der anderen Seite braucht man die Leute.

Wir haben ein BMBF-Projekt (*BMBF- Bundesministerium für Bildung und Forschung, Anm.*) beantragt und bekommen es auch gerade zusammen mit dem C.I.S.T., dem *Center for Innovation and Sustainability in Tourism*, bewilligt. Sie kennen wahrscheinlich das C.I.S.T. Es wurde von Herrn Kreilkamp und anderen gegründet. Das ist einfach sehr gut gelaufen, weil wir tatsächlich die TU (*Technische Universität Berlin, Anm.*) dabei haben. Wir haben Leute, die im Prinzip miteinander arbeiten, und wir haben die Branche eingebunden. Wir sind insgesamt 13 Kooperationspartner. Das wäre aber nicht gegangen, wenn wir nicht im C.I.S.T. einen hauptamtlichen Geschäftsführer sitzen hätten, der uns wirklich auch *gemanagt* hat. Das ist ein ganz großer Punkt, dass wir alle mit der Lehre „bis zum Anschlag in Arbeit stecken“. Es macht auch unheimlich Spaß, aber wir kommen dadurch nicht

unbedingt vorwärts, was große Forschungsprojekte angeht.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Für die FDP-Fraktion fragt Abg. Nico Tippelt.

Abg. **Nico Tippelt** (FDP): Unsere ersten Fragen richten sich an Prof. Dr. Alexander Dingeldey. In Ihrem praxisorientierten Bericht sprechen Sie davon, dass die Grundlagenforschung in der Branche sehr eingeschränkt ist. Welche Themen werden durch die touristische Grundlagenforschung primär untersucht? Können Sie uns das anhand eines Beispiels beschreiben? Was sind Ihrer Meinung nach mögliche Ursachen für diese Limitierung?

Zudem weisen Sie darauf hin, dass das Problem der Einschränkung bei den Promotionsmöglichkeiten auch bei der Grundlagenforschung vorzufinden ist. Vielleicht können Sie noch einmal aus Ihrer Sicht konkretisieren, was die Ursachen sind, und eventuelle Lösungsansätze nennen? Welche Verantwortung sehen Sie bei den Unternehmen, welche bei den Ländern und beim Bund?

Prof. Dr. Alexander Dingeldey (Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg): Meine Studentenzahlen sinken gerade und meine Finanzierung hängt an den Studentenzahlen. Das heißt, meine Budgets werden verringert, was mittlerweile heißt, dass mein Studiengang nicht mehr touristisch ist, sondern für andere Themen geöffnet wird und ich einen allgemeinen Studiengang lehre. Mangelnde Nachfrage von Studenten bedeutet sinkende Studentenzahlen, bedeutet sinkende Budgets.

Ein weiteres Thema: Wir könnten wunderschön forschen, aber mit 18 Semesterwochenstunden sind wir stark in der Lehre verhaftet.

Betreffend die Forschungsthemen: Ich habe eine Doktorarbeit über den Klimawandel im Jahr 2003 geschrieben. Wir haben ein Simulationssystem entwickelt, in dem wir mit IPCC-Szenarien (*IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change, Anm.*) den Wintersport modelliert haben. Das ging über zwölf Jahre sehr tief in diese Bereiche hinein.

Welche Themen gibt es in Zukunft? Wir müssen themenoffen bleiben, weil es Themen gibt, die „ploppen“ plötzlich auf. Wenn wir uns jetzt Israel



anschauen, das hatten wir bis letzte Woche nicht auf dem Radar. Wir müssen sowohl bei angewandter Forschung als auch bei der Grundlagenforschung sehr themenoffen sein und schnell auf Änderungen reagieren können. Wir haben Metathemen: Da sind die SDGs, „Resilienz gegen den Klimawandel“ und „Migration“ mit dabei. Aber wir haben auch Themen, die sehr kurzfristig „auf die Landkarte“ kommen.

Diese Grundlagenprojekte sind tiefer angelegt. Die können auch explorativ sein und auch mal offene Fragestellungen haben. Es fehlt uns aber die Zeit dazu, dass man mal in Ruhe nachdenken und auch offene Dinge etwas weiter erforschen kann. Was dann am Ende bei mir persönlich übrig bleibt, ist anwendungsorientierte Forschung. Das heißt, ich arbeite mit Betrieben zusammen, mache konkrete Projekte für einen Verband oder ein Unternehmen und kann im Kleinen Dinge mit dazunehmen.

Aber Bildung ist Länderhoheit und wir schauen mit Anerkennung auf andere Bundesländer, in denen es funktioniert. In Bayern gibt es das Zentrum (*Bayerisches Zentrum für Tourismus, Anm.*), was gut ist. In Baden-Württemberg gibt es so etwas nicht. Wir haben kein spezielles Forschungspersonal bei uns. Bei uns können die Studenten in Teilen Aufgaben übernehmen, aber das läuft auf einem sehr kleinen *Level*.

Auch die Themen sind genauso grob strukturiert wie unsere Branche. Die Luftfahrt hat bestimmte Probleme. Da ist „Dekarbonisierung“ mit dabei. Bei einer Destination ist dagegen „Besucherlenkung“ – „Over-“ oder auch „Undertourism“ – mit dabei. Diese Themenvielfalt ist auf mehreren Ebenen gegeben. Grundlagenforschung bedeutet, dass man sich Zeit nehmen kann, tiefgängig den Dingen auf den Grund zu gehen und das packen wir von unserer Arbeitskapazität einfach nicht. Wir würden es gerne und wir könnten es auch, wenn wir die Zeit hätten.

Abg. **Nico Tippelt** (FDP): Alles, was Sie sagen, ist nachvollziehbar. Trotzdem treffen wir uns heute hier auch, um zu sehen, was wir besser und wo wir vielleicht auch selbst was machen können. Vielleicht haben Sie da noch eine Idee oder Lösungsansätze? Wo könnten Unternehmen noch stärker aktiv werden? Was sollten die Länder dringend tun? Was

wäre unsere Aufgabe? Wie können wir Ihr Leben verbessern?

Prof. Dr. Alexander Dingeldey (Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg): Länderaufgabe wäre sicher, Tourismus in irgendwelchen Formen auch wieder in unsere Universitäten zu bringen, gerne auch an andere Lehrstühle. Das Problem ist aber, dass sich beispielsweise ein Wirtschaftsinformatiker nicht unbedingt in der Tourismusbranche auskennt. Das heißt, ich muss an diesen allgemeinen Lehrstühlen, mit denen ich kooperative Promotionen habe, auch das nötige touristische Wissen haben. Man könnte beispielsweise diese Vernetzung fördern. Bildung ist Ländersache und wir haben auch Termine in Stuttgart, um das Thema in Baden-Württemberg mal ein bisschen weiter fortzutreiben. Dazu ist auch etwas in Planung.

Das Kompetenzzentrum auf Bundesebene (*Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes, Anm.*) fördert Projekte, aber da spielen eine gewisse Stetigkeit und längerfristige Dinge eine Rolle. Ich fand die LIFT-Projekte (*Förderprogramm „LIFT Transformation“, Anm.*) alle sehr gut, aber da müsste man bei der Themenfindung manchmal schneller reagieren. Wir haben jetzt auch einen Antrag gestellt, der möglicherweise von den Themen her nicht passt, aber trotzdem interessant wäre. Das muss dann teilweise auch länger laufen. Wenn ich Projektlaufzeiten von fünf bis vielleicht zehn Jahren nehme, dann kann ich in die Grundlagenforschung reingehen. Grundlagenforschung könnte ich auch fördern, indem ich längere Projektlaufzeiten verbunden mit einer Zusage von Stellen habe. Wenn ich für fünf Jahre einen Forscher habe, der sich mit dem Thema beschäftigen kann, kann ich den ganz anders binden und einsetzen.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Die nächste Frage stellt Abg. Mike Moncsek von der AfD-Fraktion.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Meine erste Frage geht an Herrn Prof. Dr. Sommer von der Hochschule Kempten. Sie weisen in Ihrer schriftlichen Stellungnahme darauf hin, dass Maßnahmen zur Klimaanpassung oft ohne wissenschaftlich fundierte Zielsetzung durchgeführt werden und eine Evaluierung der Wirksamkeit der Maßnahmen kaum stattfindet. Welche Maßnahmen des Bundes



und der Länder schlagen Sie vor, damit die Tourismusforschung gerade beim Klimaschutz in die Lage versetzt wird, der Tourismuswirtschaft verlässliche Daten über wirksame Maßnahmen zur Klimaanpassung bereitzustellen und dadurch sinnlose Maßnahmen zu identifizieren oder gar zu vermeiden?

Prof. Dr. Guido Sommer (Hochschule Kempten): Im Bereich Klimawandel brauchen wir in der Branche Klimaanpassungsmaßnahmen – ich glaube, das ist Konsens. Diese sind im spezifischen Destinationskontext herausfordernd. Man muss beispielsweise fragen, welche Voraussetzungen gibt es bei alpinen Destinationen? Welche Möglichkeiten bestehen dort? Da gibt es Handlungsbedarfe. Dies ist aber genauso in anders strukturierten Destinationen der Fall.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Die zweite Frage geht an Herrn Prof. Dr. Dingeldey. Sie beschreiben in Ihrer Stellungnahme sehr ausdrücklich den Teufelskreis des Humankapitals in der Tourismusforschung. Letztlich gefährde dieser die Qualität von Forschung und Lehre. Können Sie ausführen, wie man diesen Teufelskreis aus Ihrer Sicht durchbrechen und welchen Beitrag die Bundespolitik dazu leisten könnte? Sie hatten es schon ein bisschen angedeutet, aber ich denke, da gibt es bestimmt noch sehr viel Redebedarf.

Prof. Dr. Alexander Dingeldey (Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg): Wir arbeiten in der schönsten Branche der Welt. Das dürfte uns allen klar sein. Aber das ist unsere Innensicht und diese müssen wir mehr nach außen transportieren. Ich nehme beispielsweise Nicht-Touristiker mit zu einer touristischen Veranstaltung und dann finden sie die Veranstaltung „cool“. Wir müssen junge Menschen begeistern und das Feuer bei ihnen für dieses Thema entzünden.

Zur Wahrheit gehört auch, dass die wirtschaftliche Lage bei vielen Betrieben schwierig ist, und dann sind wir sehr schnell beim Thema Bezahlung. Wer läßt für knapp über dem Mindestlohn Gepäck ein, wenn er irgendwo anders für weniger Arbeit mehr Geld bekommen kann? Wir sind seit Jahren in diesem Teufelskreis, der von der Behauptung ausgeht, dass Tourismus zum Billiglohnsektor zähle. Das stimmt aber überhaupt nicht, weil es auch sehr gut

bezahlte *Jobs* gibt. Da müssen wir das Bild verändern.

Wir müssen den Unternehmen die Luft zum Atmen lassen, damit sie auch ordentliche Löhne bezahlen können. Dazu gehört auch Wirtschaftsförderung. Die Unternehmen müssen Geld verdienen können, damit auch attraktive Gehälter gezahlt werden können.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Frau Prof. Dr. Köchling, bitte.

Prof. Dr. Anne Köchling (Fachhochschule Westküste): Das Thema Fachkräftemangel fängt – wie der Kollege sagte – im Studium an und setzt sich in der Forschung fort. Wenn wir es nicht schaffen, wieder genug Studenten für das Studium zu gewinnen und zu begeistern, dann haben wir auch nicht genug, die hinterher promovieren und die Professuren besetzen möchten. Das Thema Fachkräftemangel ist ein großes Thema.

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Ich wollte noch kurz ergänzen: Ich bin erst zehn Jahre an der Hochschule und war lange in der Branche tätig. Ich habe heute Morgen einen Kollegen aus der Hotellerie in der Vorlesung gehabt. Er hat leidenschaftlich über diese berichtet und was sie für Maßnahmen durchführen, die zum Beispiel die Bereiche „Nachhaltigkeit“ und „Digitalisierung“ verknüpfen. Die Studenten waren hinterher sehr begeistert und haben gesagt, dass sie sich darüber noch nie Gedanken gemacht hätten. Meine Schwerpunkte sind Digitalität und Nachhaltigkeit. Ich habe mich daher sehr gefreut, jemanden gefunden zu haben, der genau das in der Branche umsetzt und es in einer Form vorgebracht hat, dass die Studenten auch wieder Lust haben, in der Branche zu arbeiten.

Prof. Dr. Alexander Dingeldey (Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg): Meine Hochschulleitung kämpft gerade gegen den Tourismus. Sie weiß auch nicht, dass ich heute hier bin, weil es heißt: „Warum kümmert er sich immer wieder um den Tourismus, der hat doch sowieso keine Zukunft.“ Das ist so ein bisschen das Stimmungsbild, was wir an unserer Hochschule haben.



Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir fangen jetzt mit der Fragerunde wieder von vorne an. Ich beginne wieder mit der SPD-Fraktion und das Wort hat Herr Abg. Zierke.

Abg. **Stefan Zierke** (SPD): Jede Branche ist selbst für die Arbeitsbedingungen verantwortlich und muss die Leute für ihre Arbeit begeistern. Da hat jede Branche „ihr Säckchen zu packen“ und manche machen es gut, manche weniger gut. Da die Tourismusbranche sehr vielfältig ist, ist das auch etwas schwieriger in dem Bereich. Zudem ist es auch nicht die bestbezahlte Branche. Das muss man immer noch ehrlicherweise zugeben.

Meine Frage geht an Frau Prof. Dr. Brözel. Sie haben in Ihrer Stellungnahme geschrieben, dass eine Vernetzung der Grundlagenforschung der Universitäten mit den Akteuren der angewandten Forschung nur gering gegeben ist. Wie könnte man es sich aus Ihrer Sicht vorstellen, die Grundlagenforschung und die angewandte Forschung besser zu verknüpfen? Was gibt es für Möglichkeiten oder wo können wir auf Universitäten und Fachhochschulen Einfluss nehmen? Können wir überhaupt Einfluss nehmen und wollen Sie das auch?

Meine zweite Frage geht an Frau Prof. Dr. Brözel und an Frau Prof. Dr. Köchling. Wie können die Akteure ihre Forschungsergebnisse nutzen? Glauben Sie, dass der Nutzen noch zu gering ist, und können wir als politische Ebene behilflich sein, den Nutzen Ihrer Forschung weiter zu tragen oder zu verknüpfen?

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Ich hatte vorhin als eine Möglichkeit ganz kurz das C.I.S.T. (*Center for Innovation and Sustainability in Tourism, Anm.*) erwähnt. Das ist ein übergeordnetes Institut in dem Sinne, dass sowohl Verbände als auch die TU (*Technische Universität Berlin, Anm.*) dort vertreten sind, aber noch keine Fachhochschule. Man muss offen sagen, dass den Fachhochschulen unterstellt wird, dass sie keine Grundlagenforschung, sondern nur angewandte Forschung betreiben. Das liegt aber natürlich am System.

Wir machen dafür sehr viel im Bereich Transfer, was der Branche wiederum sehr zugutekommt. Ich

habe in meiner Stellungnahme gesagt, dass beispielsweise an meiner Hochschule im Fach „Holzwirtschaft“ sehr viel Grundlagenforschung betrieben wird, was wir dann wiederum für den Bau von energieeffizienten und nachhaltigen Unterkünften im Tourismus anwenden können.

Das Thema der Zusammenarbeit der einzelnen Fächerkombinationen finde ich sehr spannend und ich könnte mir vorstellen, dass man Anreize dazu schafft, beispielsweise indem man in Förderprogrammen sagt, es wäre wichtig, dass der Transfer berücksichtigt wird, so dass aus der Grundlagenforschung auch in Richtung Transfer etwas ermöglicht wird.

Ich finde das DIANA-Projekt (*DIANA - Digitale Leistungen, Datenintegration und Datenautonomie für eine nachhaltige Tourismusbranche, Anm.*), das wir gerade durchführen, sehr spannend. Es ist ein Verbundprojekt des BMBF (*Bundesministerium für Bildung und Forschung, Anm.*), in dem es um digitale Leistungen geht, um Datenintegration und Datenautonomie für eine nachhaltige Tourismusbranche. Wir haben die Möglichkeit direkt mit KMUs (*kleinen und mittleren Unternehmen, Anm.*) das umzusetzen, was wir entwickelt haben. Dieser letzte Meter fehlt oft, weil die Tourismusbranche sehr KMU-getrieben ist. Wir können nicht erwarten, dass diese Unternehmen in diesen ständigen Krisenzeiten auch noch Forschungsergebnisse lesen und versuchen, diese in irgendeine Richtung umzusetzen. Ich würde es sehr spannend finden, wenn es tatsächlich auch eine Transferunterstützung von unserer Seite gäbe.

Ich könnte mir auch vorstellen, dass man eine Art Plattform mit Angebot und Nachfrage schafft. Ein Student hat ein bestimmtes Forschungsthema: Wer könnte das nachfragen? Ein Unternehmen hat ein bestimmtes Praxisproblem: Wer könnte dazu forschen oder es am Ende in die Praxis transferieren?

Prof. Dr. Anne Köchling (Fachhochschule Westküste): Ich möchte auf die Frage antworten, wie Forschungsergebnisse von Akteuren genutzt werden können. Wir haben in der Regel bei unseren Projekten die Praxis immer schon mit dabei. Das heißt, wir nehmen zunächst Impulse aus der Praxis wahr und bauen darauf die Projekte auch auf. Wir arbeiten sehr eng mit der Praxis zusammen und wir



haben verschiedene *Output*-Möglichkeiten in schriftlichen Veröffentlichungen, aber auch Präsentationen und *Webinare* für die Praxis. Wir sind gelegentlich beim Deutschen Tourismustag dabei, stellen Ergebnisse vor und kommen auch direkt in den Austausch. Oder wir sind in verschiedenen Arbeitsgruppen vertreten, so dass wir auch dort den direkten Transfer haben.

Zu der Frage, wie wir noch unterstützt werden können, ist das Thema der Vernetzung der einzelnen Akteure und der Institutionen ganz wichtig. Wie können wir beispielsweise noch besser das Kompetenzzentrum (*Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes, Ann.*) gegenseitig nutzen, um besser zu kommunizieren und unsere Ergebnisse noch besser zu vermitteln?

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Vielen Dank. Und als nächstes fragt Abg. Anja Karliczek von der CDU/CSU-Fraktion.

Abg. **Anja Karliczek** (CDU/CSU): Vorweg will ich sagen, dass wir hier im Deutschen Bundestag nicht permanent die Standards so schnell erhöhen sollten, dass am Ende keine Marge übrigbleibt, um die Mitarbeiter ordentlich zu bezahlen. Das ist Teil des Problems und dazu kann der Deutsche Bundestag eine ganze Menge beitragen, wenn er denn will. Dann wird das Thema „Tourismus“ auch für ganz viele wieder interessant.

Meine Fragen gehen an Herrn Prof. Dr. Sommer und Herrn Prof. Dr. Groß. Gibt es im Ausland Tourismusforschung, von der wir lernen können, uns besser aufzustellen?

Die zweite Frage betrifft das Kompetenzzentrum des Bundes. Sind Sie da eingebunden? Sind Sie selbst mit denen im Kontakt oder haben Sie mittelbar Einfluss, um Ihr Wissen und Können auch dort einfließen zu lassen?

Prof. Dr. Guido Sommer (Hochschule Kempten): Wir sind alle auf Konferenzen unterwegs und kennen daher auch Kollegen aus dem Ausland. Dort sind die Bedingungen anders. Es steht und fällt mit der Höhe der Lehrverpflichtung. Wir sind hier überwiegend mit 18 Stunden in der Lehre tätig. Das sind die Kollegen im forschungstarken Ausland nicht – also in England, in den USA, in Spanien, in

Australien, zunehmend auch in China. Ich sehe, wenn ich in die Journale schaue, wer stark bei den Veröffentlichungen vertreten ist. Das sind diejenigen, die andere Voraussetzungen haben. Sie haben einen entsprechenden Forschungsmittelbau, das heißt, sie haben Mitarbeiter in der Forschung, die wir nicht haben.

Wir haben in Bayern eine Anschubfinanzierung bekommen, wir haben das Bayerische Zentrum für Tourismus. Ich darf selbst mit einer Anschubfinanzierung ein Institut für nachhaltige und innovative Tourismusentwicklung leiten. Die Anschubfinanzierung ist sehr gut, aber sie löst trotzdem nicht das Problem, weil sie irgendwann endet. Dann müssen wir doch wieder von Projekt zu Projekt arbeiten, und dann verliere ich meine guten Leute. Es ist jetzt schon klar, dass das sehr schwierig wird. Insofern braucht es eine Verstetigung.

In Bayern haben wir ein neues Hochschulinnovationsgesetz. Dieses Gesetz erlaubt es, sogenannte „Promotionszentren“ aufzubauen. Die ersten Zentren sind schon kommuniziert worden. Das ist eine schöne Entwicklung, aber die Schwelle für den Tourismus ist sehr hoch. Es werden mindestens zwölf Professoren in einem forschungstarken Bereich gefordert, also mit hohen Publikationslisten, Drittmittelakquise und mehr. Das haben wir nicht, weil wir die entsprechende Ausstattung schon länger nicht mehr haben. Man wird sehen, wie wir im Tourismus weiterkommen können. Grundsätzlich ist das ein gutes und sehr spannendes Modell, das die Kräfte bündelt, aber man muss den Zugang schaffen.

Das zweite Thema – Kompetenzzentrum des Bundes – kann ich recht schnell abhandeln. Bisher gab es wenig Berührungspunkte. Ich habe an ein, zwei *Workshops* teilgenommen.

Prof. Dr. Sven Groß (Hochschule Harz): Zum Thema Ausland kann ich sehr viel erzählen. Ich war unter anderem drei Mal in Neuseeland, auch als DAAD-Professor (*DAAD – Deutscher Akademischer Austauschdienst*) und zum Forschen. Dort habe ich ganz andere Rahmenbedingungen kennengelernt, als ich sie hier in Deutschland habe. Im Ausland, gerade in England, Australien, Neuseeland und den USA, wird das Thema „Tourismus“



als Wissenschaft an den Universitäten ernst genommen. Jetzt können wir sagen, wir sind alles „nur“ Fachhochschulprofessoren oder Professoren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Das ist mir klar. Aber durch die Lehrbelastung und den fehlenden Mittelbau sind wir ganz anders ausgestattet.

Im Ausland wird viel mehr Wert auf *peer-reviewed Journals* (*wissenschaftliche Fachzeitschriften, deren Artikel vor Veröffentlichung von unabhängigen Gutachtern des gleichen Fachgebiets geprüft werden, Anm.*) gelegt. Bei uns sind einige erst in den letzten 5 bis 10 Jahren so langsam in englischsprachigen *Journals* präsent. Ich kenne eine Kollegin in England, die sagt: „Alles, was unter *A-Journal* (*Bewertung für wissenschaftliche Fachzeitschriften; A ist eine der höchsten Bewertungen; Anm.*) ist, da brauche ich gar nicht mit. Da bekomme ich Minuspunkte.“ So weit sollen wir es bitte in Deutschland auch nicht treiben. Die angewandte Forschung ist für uns auch schon ein hoher Wert, den wir hier in Deutschland haben. Aber vier bis sechs Stunden Lehre ist etwas ganz anderes als unsere 16 oder 18 Stunden.

Ich bin in meiner Stellungnahme auf Forschungsprofessuren eingegangen, die es beispielsweise schon in Baden-Württemberg gibt. Zum Thema Stiftungsprofessuren ist zu sagen, dass das Bundesministerium für Verkehr vor einigen Jahren die Radverkehrsprofessuren geschaffen hat. Es wäre eine Möglichkeit des Bundes, zu sagen: „Wir machen Tourismusprofessuren an Universitäten, vielleicht sogar in Kooperation mit Fachhochschulen.“ Kollege Eisenstein ist beispielsweise jetzt der Universität Flensburg mit angeschlossen. Also auch da gibt es manch erste zarte Ansätze.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Das Wort hat Abg. Stefan Schmidt von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. **Stefan Schmidt** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich würde direkt mit einer Frage an Frau Prof. Dr. Brözel anknüpfen, nachdem Herr Prof. Dr. Sommer und Herr Prof. Dr. Groß schon das Thema Forschung im Ausland angesprochen haben. Sie schreiben auch in Ihrer Stellungnahme, dass gute Wissenschaftler ins Ausland gehen, weil hierzulande kaum noch Lehrstühle an den Universitäten

zum Thema „Tourismuswissenschaften“ vorhanden sind. Können Sie uns sagen, welche guten Standorte es im Ausland gibt und was wir von ihnen lernen können?

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Vielleicht darf ich mich noch ganz kurz bei der vorhergehenden Frage „Kompetenzzentrum“ (*Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes, Anm.*) anschließen. Ich kenne es selbstverständlich. Ich kenne die drei Herren, die ihm vorstehen, und ich habe mich schon zweimal für einen LIFT-Antrag (*Förderprogramm „LIFT Transformation“, Anm.*) beworben. Aber ansonsten ist man da jetzt nicht einbezogen im Sinne des Wortes.

Ich bin lange Zeit Mitglied und auch im Vorstand der IFITT (*International Federation for IT and Travel & Tourism, Anm.*) gewesen. Das ist eine weltweite Organisation, in der auch die USA sehr stark vertreten sind und immer stärker auch Asien. Unser Präsident stammte seinerzeit aus Großbritannien. Wenn ich so eine Position als Präsident übernehme, dann bekomme ich direkt schon mal einen Mitarbeiter, damit neue Forschung aktiviert wird. Aber auch bei den Amerikanern sieht man sehr deutlich, dass der Mittelbau gesetzt ist. Damit kann man dann auch solche Positionen wie in der International Federation übernehmen. Ich habe das nebenbei gemacht.

Ich bin eingeladen als Expertin in der DG GROW (*Generaldirektion Binnenmarkt, Industrie, Unternehmertum und KMU, Anm.*) der EU-Kommission im Bereich „Digitalisierung“ der *Transition Pathway for Tourism* (*Studie über die Transformationspfade im Tourismus, Anm.*). Ich habe meinen Präsidenten gefragt, ob es vielleicht möglich wäre, dass ich eine kleine Reduktion meines Lehrdeputats bekomme. Er sagte, andere Leute würden das auch in ihrer Freizeit machen. Ich mache das jetzt auch einfach, weil ich Interesse daran habe, dass es was wird.

Es ist schwierig, dass sehr viel von uns erwartet wird. Es wird auch erwartet, dass wir auf Veranstaltungen gehen und Weiteres. Das mache ich auch alles mit den Studenten. Wir präsentieren die Hochschule, wir präsentieren Ergebnisse und mehr.



Ich finde, es müsste dafür eine Regelung geben, so dass man nicht alles am Wochenende machen muss. Das ist der eine Punkt.

Sie haben nach konkreten Partnern gefragt. Ich habe viel mit der Schweiz zu tun. Lugano und Luzern sind sehr gute Standorte. Die Skandinavien, vor allem Schweden und Finnland, und auch Italien sind sehr gut. Ich habe viel mit der Mid Sweden University zu tun, mit der wir an vielen Stellen kooperieren.

Abg. Stefan Schmidt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte noch eine Frage an Herrn Prof. Dr. Dingeldey stellen. Sie schlagen in Ihrer Stellungnahme eine bessere Abstimmung beziehungsweise Verzahnung von Bund- und Länderkompetenzen im Bereich der Tourismusforschung vor. Sie schreiben, dass es einige Bundesländer mit einer sehr guten Unterstützung der touristischen Förderung gebe. Vielleicht können Sie das noch ein bisschen näher erläutern?

Prof. Dr. Alexander Dingeldey (Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg): Es gibt Ansätze, das zu tun. Bayern ist gut mit der Anschubfinanzierung, aber die Finanzierung muss selbstverständlich auch dauerhaft sein. In Baden-Württemberg hätten wir gerne so ein Zentrum (*Bayerisches Zentrum für Tourismus, Anm.*), zumindest mit einer Anschubfinanzierung.

Dann würden vielleicht auch Reisekosten erstattet werden. Bisher werden von der Hochschule beispielsweise nicht immer Reisekosten für alle Tagungen erstattet. Man fährt dann dennoch dort hin und bezahlt es selbst, weil das Interesse am Thema groß ist.

Wir brauchen aber nicht nur eine Anschubfinanzierung für fünf Jahre, sondern eine langfristige Lösung in Form einer dauerhaften Stelle auch vom Bund aus, weil die Themen länderübergreifend sind. Vielleicht ist das ein Ansatz: Dass der Bund ein solches Zentrum für Tourismus vernetzt mit den Ländern schafft.

Vors. Jana Schimke (CDU/CSU): Das Wort hat Abg. Nico Tippelt von der FDP-Fraktion.

Abg. Nico Tippelt (FDP): Ich hätte eine Nachfrage zur Stellungnahme von Frau Prof. Dr. Brözel. Bildung und damit auch die Frage der touristischen Lehrstühle fallen in erster Linie in die Verantwortung der Bundesländer. Das hatten wir vorhin auch schon festgehalten. Können Sie hier unterschiedliches Engagement feststellen? Können Sie uns die Bundesländer nennen, die voran gehen? Was kann der Bund zu einer erfolgreichen Tourismusforschung beitragen?

Zudem interessiert mich das Thema „Frauen in der Forschung“. Vielleicht können Sie uns bitte noch einen kurzen Zwischenstand zu der von Ihnen erwähnten Studie "Karrierechancen im Tourismus für Frauen" geben. Welche konkreten Nachteile erfahren Frauen hier nach Ihrer Kenntnis? Welche konkreten Punkte hindern Frauen zu studieren, zu promovieren und zu habilitieren? Die letzte Frage möchte ich auch an Frau Professor Dr. Köchling stellen.

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Wenn Sie die Reiseanalyse der Forschungsgemeinschaft „Urlaub und Reisen“ anschauen, dann sehen Sie, was die *Top Ten* Reiseländer sind. Bayern geht voran, auch was das Ansehen des Tourismus betrifft. Ich bin nun in Brandenburg. Da gibt es auch sehr viel Tourismus. Aber ich muss sagen: In Brandenburg haben der Wald, die Seen und das Wasser ein besseres *Image* als die Tourismusforschung. Wir sind nicht so im Zentrum wie in Bayern. Niedersachsen ist auch recht stark. Ich glaube, da könnte man vielleicht mal darüber nachdenken, dass eine Gleichbehandlung stattfindet.

Als ich 1986 mein Studium in Heilbronn angefangen habe, gab es vier Fachhochschulen, die sehr unterschiedliche Schwerpunkte hatten: Airline, Hotellerie, Veranstalter und so weiter. Ich glaube, im Moment kann man an 157 Stellen in Deutschland „Tourismus“ studieren. Vielleicht müssen wir da irgendwann das Marktprinzip zulassen, Dinge zusammenlegen und uns stärker spezialisieren.

Ich komme von einer Hochschule, die sich tatsächlich komplett auf Nachhaltigkeit spezialisiert hat. Wir bauen das Thema gerade mit dem *Center for Data Science* aus. Gemeinsam mit 14 Kollegen habe



ich dieses *Center* gegründet, in dem wir die Themen „Daten“ und „Nachhaltigkeit“ verbinden. Jeder hat dann seinen Schwerpunkt und man verknüpft die Themen besser.

Ich glaube, wir kommen sonst einfach nicht weiter. Wir haben jetzt die geburtschwachen Jahrgänge und müssen uns auf Menschen konzentrieren, die sich schwerpunktmäßig für Nachhaltigkeit interessieren. Bei uns schaut man sich Nachhaltigkeit in den verschiedensten Bereichen an: In der Landwirtschaft, in der Ernährung, im Wald, mit Wasser. Und wir betrachten auch die Wirtschaft: Welche anderen wirtschaftlichen Modelle haben wir? Wie könnte das funktionieren? Welche Rolle spielt die Digitalisierung? Wenn wir in so eine Richtung denken, könnten Anreize von Seiten des Bundes geschaffen werden, dass wir auch hier wieder stärker kooperieren und vielleicht auch an manchen Stellen mit Universitäten zusammenarbeiten, sodass ein Studiengang zum Teil auch dort stattfinden kann. Das wäre das eine.

Die zweite Frage betraf die Frauenstudie. Ich habe jetzt in den elf Jahren, in denen ich in Eberswalde bin, schon vier Masterarbeiten zum Thema „Karriereschancen von Frauen“ mit sehr unterschiedlichen Ausrichtungen betreut. Eine, die ich kurz erwähnen möchte, war eine Studentin, die einen Ost-West-Vergleich gemacht hat, was sehr spannend war.

Sie haben gefragt, was die Probleme seien. Wir hatten jetzt in den letzten Wochen Fokusgruppen. Die meisten jungen Frauen erzählten, dass sie, obwohl man das gar nicht darf, gefragt werden, wie es mit der Familienplanung aussieht. Da sind wir in Deutschland tatsächlich auf einem schwer zu beschreibenden Stand: Da kommen gut ausgebildete junge Frauen, die man einstellen könnte, die man im Tourismus vielleicht braucht, und dann fragt man zuerst: „Wann fallen sie wieder aus?“ Es gibt sogar Modelle, dass drei oder vier Frauen, die Mütter sind, sich Führungspositionen teilen. Das scheint aber schwierig zu sein.

Wir geben da ein starkes Signal zurück in die Branche. Wir haben bereits eine ITB-Veranstaltung (*ITB – Internationale Tourismus-Börse, Anm.*) geplant und wir wünschen uns, dass auch gute Modelle dabei rauskommen. Wir gehen in den Bereich der

Veröffentlichungen und würden uns wünschen, dass Frauen noch viel stärker gefördert werden und auch ein *Mentoring* für Männer stattfindet; dass man sich überlegt: „Was kann ich tun, was kann ich nicht tun? Wie kann ich auf Frauen zugehen, die hier wirklich gebraucht werden?“.

Prof. Dr. Anne Köchling (Fachhochschule Westküste): Ich kann dem im Grunde nur zustimmen. Wir sehen an den Hochschulen, dass der Nachwuchs im Tourismus weiblich ist. Wir haben über 80 Prozent Studentinnen und in dem Moment, wo sich die Rahmenbedingungen auch insgesamt für Promotionen verbessern, verbessern sie sich dann auch für Frauen. Das ist ein Gesamtproblem, würde ich sagen. Ansonsten geht es um Vereinbarkeit von Beruf und Promotion oder eben auch hinterher in den Führungspositionen. Das ist in allen Branchen das gleiche Thema.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Letzter Fragesteller in dieser Runde ist Abg. Mike Moncsek von der AfD-Fraktion.

Abg. **Mike Moncsek** (AfD): Es wurde in den Stellungnahmen immer klar betont, dass mehr Forschung im Bereich „Tourismus“ notwendig ist, verbunden mit einer klaren Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Ich habe eine Frage an Frau Prof. Dr. Brözel und an Herrn Prof. Dr. Dingeldey.

Die erste Frage stelle ich Frau Prof. Dr. Brözel. Sie schreiben in Ihrer Stellungnahme, dass es im KMU-Bereich weder Kapazitäten noch Möglichkeiten für eine Forschungstätigkeit gibt, und plädieren für eine engere Kooperation mit Hochschulen. Wie soll diese genau aussehen? Wie sollte das denn nach Ihren Vorstellungen finanziert werden?

Meine zweite Frage geht an Herrn Prof. Dr. Dingeldey. In Ihren Studien heißt es immer wieder, dass die Mehrheit der Deutschen nachhaltigen Tourismus wünscht. Hat die Tourismusforschung bislang schon dazu geforscht, warum Nachhaltigkeit die Kunden bei der Buchung ihrer Reise dann aber nicht interessiert? Dies hat die Vorsitzende des Verbandes unabhängiger selbstständiger Reisebüros gerade erst am 9. Oktober 2023 in Düsseldorf wieder öffentlich gesagt. Falls nein, hängt es vielleicht auch damit zusammen, dass die Förderprogramme



für Tourismusforschung themenoffener gestaltet werden sollten, wie Sie in Ihrer Stellungnahme vorgeschlagen haben?

Prof. Dr. Claudia Brözel (Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde): Der Tourismus in Deutschland ist tatsächlich sehr KMU-geprägt, also klein- und mittelständig. In den Bereichen „Biologie“ oder „Chemie“ haben die großen Konzerne eigene Forschungs- und Entwicklungsabteilungen und es ist eine ganze andere Kooperation mit ihnen möglich als mit einem kleinen Hotelbetrieb. Wenn wir einen Transfer machen, dann müssen wir uns schon sehr auf die Unternehmen einstellen. Das passt oft nicht zum Lehrplan oder zu dem, was Studenten machen wollen. Wir haben schon kostenlose Praxis- und Transferprojekte, in denen man mit Studenten zusammenarbeitet. Aber mein Punkt war zu sagen: In anderen Branchen gibt es große Unternehmen, die eine Forschungsabteilung haben und mit denen ganz andere Kooperationen mit uns Hochschulen möglich sind.

Wie ich mir das vorstelle? Ich könnte mir das Kompetenzzentrum (*Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes, Anm.*) mit Förderrichtlinien vorstellen, die bedingen, dass KMUs oder der Transfer unterstützt werden. Dann schaut man hinterher, wie es nach einer bestimmten Zeit auch angenommen werden konnte. Man macht also noch mal so ein *Review* am Ende des Tages. Das könnte ich mir gut vorstellen.

Prof. Dr. Alexander Dingeldey (Duale Hochschule Baden-Württemberg Ravensburg): Das Erfolgsmodell aus Baden-Württemberg ist die Duale Hochschule, früher Berufsakademie. Bei mir sind KMUs, die mit mir zusammen ausbilden. Die Studenten schreiben dann eine Bachelorarbeit. Das ist eine kleine wissenschaftliche Arbeit im Betrieb. Das ist Miniforschung. Das ist jetzt keine Grundlagenforschung, aber es läuft ganz gut.

Nachhaltigkeit ist mein absolutes Lieblingsthema. Es gab mal einen australischen Kollegen, der hat das in drei verschiedene *Personas* am Beispiel von nachhaltigen Reisen aufgeteilt: Es gibt die „Voll-Ökos“, die wollen alles haben: Also wenig fliegen, alles kompensieren. Dann gibt es die sogenannten „Normalos“. Die interessieren sich schon für das Thema, aber wenn es dann zu einem Kosten-Thema wird, fällt es raus.

Dabei ist das Thema „Nachhaltigkeit“ manchmal ganz einfach. Wir können ja unsere Destinationen nicht kaputt machen, denn: Wenn der Strand verschmutzt ist, dann mache ich da keinen Urlaub. „Nachhaltigkeit“ muss auch nicht teuer sein. Es lässt sich oft mit anderen Dingen verbinden und mitverkaufen. Diesen Irrglauben, dass nachhaltig immer besonders teuer sein muss, müssen wir aus den Köpfen bekommen. Denn manchmal ist Nachhaltigkeit dadurch, dass ich manche Dinge, die ich nicht brauche, weglasse sogar günstiger oder besser.

Und dann gibt es noch die „totalen Nachhaltigkeitsverweigerer“. Die bekomme ich, indem es dann einfach manche Produkte nicht mehr gibt. Es gibt beispielsweise einfach keine Plastikbecher mehr. Jede Gruppe muss ich entsprechend beraten und ich liebe es, zu überlegen: „Wie bringe ich dasselbe Produkt auf drei verschiedenen Wegen zum Kunden?“.

Vors. **Jana Schimke** (CDU/CSU): Wir sind am Ende unserer öffentlichen Anhörung. Ich möchte mich im Namen aller Ausschussmitglieder bei Ihnen, meine Damen und Herren Sachverständigen, bedanken: Für Ihre Zeit, die Sie sich genommen haben, für die vielen Informationen, die Sie uns gegeben haben, und Ihre Bereitschaft, all unsere Fragen vollumfänglich zu beantworten. Dieser Nachmittag war für uns wieder eine große Bereicherung und wir freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit, ein Wiedersehen bei nächster Gelegenheit und hoffentlich auch die eine oder andere Umsetzung Ihrer Anregungen.

Schluss der Sitzung: 16:00 Uhr

Jana Schimke, MdB
Vorsitzende



Verweis auf Stellungnahmen der Sachverständigen im Anlagenkonvolut

Prof. Dr. Claudia Brözel

A-Drs. 20(20)124

Prof. Dr. Guido Sommer

A-Drs. 20(20)125

Prof. Dr. Sven Groß

A-Drs. 20(20)126

Prof. Dr. Alexander Dingeldey

A-Drs. 20(20)127

Prof. Dr. Anne Köchling

A-Drs. 20(20)128